



Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften

Einstellung und Verhalten von Biobäuerinnen und Biobauern im Wandel der Zeit - Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittuntersuchung

Manuela Larcher
Stefan Vogel
Roswitha Weissensteiner

Diskussionspapier
DP-28-2007
Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung

August 2007

Einstellung und Verhalten von Biobäuerinnen und Biobauern im Wandel der Zeit – Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittuntersuchung

M. Larcher¹, S. Vogel² und R. Weissensteiner³

Einleitung

Der biologische Landbau in Österreich erlebte seit Anfang der 1990er Jahre eine dynamische Entwicklung: Die Zahl der Biobetriebe ist von 1.539 im Jahr 1990 auf 20.316 im Jahr 1999 angestiegen und schwankt seither um 20.000 (vgl. BMLFUW, 2005, 195). Die steigende Anzahl der Biobetriebe ging einher mit einem umfassenden Wandel seiner politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen: Exemplarisch seien hier der EU-Beitritt Österreichs 1995, die Integration der österreichischen Landwirtschaft in das EU-Agrarsystem und die EU-Rechtsordnung sowie der Einstieg der Handelsketten des Lebensmitteleinzelhandels in die Vermarktung von Bioprodukten 1994 genannt. Die Entwicklung des biologischen Landbaus auf Sektorebene und die Auswirkung der Veränderungen in den Rahmenbedingungen ist wissenschaftlich umfassend dokumentiert und analysiert (vgl. SCHNEEBERGER et al., 2005; GROIER, 2005; MICHELSEN et al., 2001; LAMPKIN et al., 2001). Wenig Aufmerksamkeit erfuhr bislang dagegen die subjektive Sicht der Betroffenen auf die vergangenen eineinhalb Jahrzehnte. Das Forschungsprojekt „Einstellung und Verhalten von Biobauern und Biobäuerinnen im Wandel der Zeit“, das vom BMLFUW gefördert am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur Wien durchgeführt wurde, hat diese Lücke geschlossen und den Wandel des biologischen Landbaus und seiner Rahmenbedingungen aus der Perspektive von Biobäuerinnen und Biobauern betrachtet. Im Mittelpunkt standen dabei ihre Wahrnehmungen hinsichtlich der Veränderungen von Rahmenbedingungen seit Anfang der 1990er Jahre sowie ihre Motive, Wertungen und Erfahrungen in verschiedenen betrieblichen Anpassungsprozessen. In diesem Papier präsentieren wir die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung.

¹ DI Manuela Larcher, Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität für Bodenkultur Wien, Feistmantelstraße 4, A-1180 Wien, Österreich.
Email: manuela.larcher@boku.ac.at

² DI Dr. Stefan Vogel, Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Universität für Bodenkultur Wien, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Feistmantelstraße 4, A-1180 Wien, Österreich.
Email: stefan.vogel@boku.at

³ DI Roswitha Weissensteiner, Institut für Nutztierwissenschaften, Department für Nachhaltige Agrarsysteme, Universität für Bodenkultur Wien, Gregor Mendelstraße 33, A-1190 Wien, Österreich.
Email: roswitha.weissensteiner@boku.at

Methodik und empirische Grundlage

Methodologisch ist das Forschungsprojekt „Einstellung und Verhalten von Biobauern und Biobäuerinnen im Wandel der Zeit“ der Qualitativen Sozialforschung zuzurechnen, deren Ziel es ist, soziale Phänomene aus der Perspektive der handelnden Personen zu verstehen und darüber ein möglichst detailliertes und vollständiges Bild zu liefern (vgl. LAMNEK, 2005, 32; FROSCHAUER und LUEGER, 2003, 15ff). Die empirische Basis des hier vorgestellten Forschungsprojekts bilden 74 qualitative, leitfadengestützte Interviews mit Biobäuerinnen und Biobauern und deren Angehörigen in den sechs österreichischen Regionen Mühlviertel, Mostviertel, Innviertel, Waldviertel, Südost-Steiermark und Ennstal. Die Besonderheit des Forschungsdesigns liegt in seiner Konzeption als Längsschnittuntersuchung: Es wurden nur Biobetriebe untersucht, auf denen bereits 1991 Interviews durchgeführt wurden, damals im Rahmen des vom FWF geförderten Projekts „Umstellung auf biologischen Landbau“ (vgl. BICHLBAUER und VOGEL, 1993). In der Zusammenschau beider Interviewserien liegen für die untersuchten Biobetriebe Beschreibungen der Entwicklung seit ihrer Umstellung auf biologischen Landbau (zwischen 1972 und 1991) vor. Die qualitativ inhaltsanalytische Auswertung der Interviewtranskripte erfolgte im Hinblick auf die Wahrnehmungen von Veränderungen, von maßgeblichen Wirkungszusammenhängen der Rahmenbedingungen sowie von betrieblichen Anpassungsmaßnahmen. Technisch wurde die inhaltsanalytische Arbeit unter Verwendung der QDA-(Qualitative Data Analysis) Software Atlas.ti durchgeführt.

Charakterisierung der untersuchten Biobetriebe und Haushalte

Die 74 untersuchten Biobetriebe wurden im Jahr 2004 von 65 Betriebsführerpaaren und 9 allein stehende Männern zu zwei Drittel im Vollerwerb und zu einem Drittel im Nebenerwerb geführt. Auf dreizehn Betrieben hat seit 1991 ein Wechsel in der Betriebsführung stattgefunden. Das Durchschnittsalter der Bauern liegt im Jahr 2004 bei 48,5 Jahren, das der Bäuerinnen bei 45,6 Jahren. Im Jahr 2004 arbeiten auf den 74 untersuchten Biobetrieben 194 familieneigene Arbeitskräfte und 22 Fremdarbeitskräfte. Bewirtschaftet werden im Jahr 2004 durchschnittlich 21,3 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche LN (ohne Alm), was gegenüber 1991 eine Steigerung von im Durchschnitt mehr als 3 ha bedeutet. Im Vergleich mit den österreichischen Biobetrieben insgesamt sind die Untersuchungsbetriebe im Durchschnitt größer. Nach Größenklassen zeigt sich, dass in der Untersuchungsgruppe die Betriebsgrößen zwischen 10 und unter 50 ha LN stärker vertreten sind. Zwei Biobetriebe betreiben nur Ackerbau, neun dagegen nur Grünlandwirtschaft, der Rest sind Gemischtbetriebe. 33 Biobetriebe verfügen 2004 über eine Milchquote und zwar durchschnittlich von rund 96.000kg, was doppelt so hoch ist, wie der österreichische Durchschnitt bei Biobetrieben.

Veränderungen im biologischen Landbau seit 1991 aus Sicht der Biobäuerinnen und Biobauern

Die Zeitspanne zwischen 1991 und 2004 wurde von den Biobäuerinnen und Biobauern als großer Wandel erlebt, sowohl was den biologischen Landbau insgesamt, als auch was ihre eigenen Betriebe betrifft. Tabelle 1 fasst die spontanen Aktualisierungen der Biobäuerinnen und Biobauern im Hinblick auf für sie bedeutende Veränderungen der Rahmenbedingungen seit 1991 zusammen. Am stärksten haben sich offenbar die Veränderungen im eigenen Berufsstand im Bewusstsein der Biobäuerinnen und Biobauern verankert: In 47 der 74 untersuchten Biobetriebe wird die Expansion des biologischen Landbaus (Zunahme der Biobetriebe, der Biofläche und der Bioproduktion) als bedeutende Veränderung thematisiert. Die Expansion der Bioverbände und einen damit verbundenen Wertewandel in der Berufsgruppe nennen 36 Befragte als bedeutende Veränderung und 18 bemerken eine im Vergleich zu 1991 erhöhte Konkurrenz im biologischen Landbau. Dass die Berufsgruppe der Biobäuerinnen und Biobauern seit 1991 eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation hinnehmen musste, bezeichnen 35 Befragte als eine bedeutende Veränderung.

Tabelle 1: Von Biobäuerinnen und Biobauern wahrgenommene Veränderungen seit 1991

Die von den befragten Biobäuerinnen und Biobauern wahrgenommenen Veränderungen seit 1991		Nennungen Anzahl	Anteil der Befragten (%)
Berufsstand	Expansion des biologischen Landbaus	47	63,5
	Expansion der Bioverbände und Wertewandel	36	48,6
	Wirtschaftliche Verschlechterung im biologischen Landbau	35	47,3
	Zunehmende Konkurrenz im biologischen Landbau	18	24,3
	Gründung der BIO AUSTRIA	12	16,2
Agrarpolitik	Erhöhung der Regelungsintensität	39	52,7
	Einführung/Erhöhung der finanziellen Bio-Förderung	24	32,4
	EU-Beitritt Österreichs 1995	13	17,6
Lebensmittelmarkt	Aufbau Biomarkt und Expansion Biovermarktung	28	37,8
	Gestiegene öffentliche Wertschätzung für den biologischen Landbau	28	37,8
	Biovermarktung durch Handelsketten	16	21,6
	Konsumenteneinstellung zu Bioprodukten verbessert	14	18,9

Quelle: Interviewtranskripte Befragung 2004, 74 Untersuchungsbetriebe, eigene Auswertung

Von den Veränderungen der agrarpolitischen Rahmenbedingungen haben 39 Biobäuerinnen und Biobauern die Erhöhung der Regelungsintensität und 24 die Einführung bzw. Erhöhung der finanziellen Förderung des biologischen Landbaus als bedeutend wahrgenommen. Der Lebensmittelmarkt hat sich für 28 Biobäuerinnen und Biobauern seit 1991 insofern gewandelt, als von ihnen der Aufbau eines Biomarktes sowie die Diversifizierung in den Vermarktungsstrukturen wahrgenommen werden. Weitere sechzehn Befragte nennen den Einstieg der Handelsketten in die Vermarktung von Bioprodukten als eine bedeutende Veränderung seit 1991. Bei den

KonsumentInnen bemerken 14 Befragte eine verbesserte Einstellung zum biologischen Landbau, 28 berichten eine allgemein gestiegene öffentliche Wertschätzung des biologischen Landbaus in Politik und Gesellschaft. Acht Befragte nennen aber auch eine gesunkene Nachfrage der KonsumentInnen nach Bioprodukten.

Wahrnehmungen zu Zusammenhängen und Wechselwirkungen zwischen den Rahmenbedingungen im biologischen Landbau

Die Biobäuerinnen und Biobauern haben nicht nur einzelne Veränderungen der Rahmenbedingungen wahrgenommen, sondern auch Zusammenhänge und Wechselwirkungen. So steht für die Befragten beispielsweise der EU-Beitritt Österreichs 1995 in ursächlichem Zusammenhang mit der Erhöhung der Regelungsintensität und der finanziellen Förderung des biologischen Landbaus, aber auch mit Preissenkungen für landwirtschaftliche Produkte und der verstärkten Konkurrenzsituation, vor allem aus dem EU-Ausland. Als Hauptfaktoren für die trotz der finanziellen Förderungen wahrgenommene Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation im biologischen Landbau werden gesunkene Produktpreise und gestiegene Produktionskosten genannt. Die finanziellen Förderungen haben ihrerseits nach Meinung der Befragten den größten Einfluss auf die Expansion des biologischen Landbaus, weil sie die Umstellungsbereitschaft positiv beeinflussen. Dadurch kam es den Aussagen der Befragten entsprechend zum Anstieg der Mitgliederzahlen in den Bioverbänden, aber auch zum Verlust der familiären Atmosphäre, zum Rückgang des Zusammengehörigkeitsgefühls und zu einer insgesamt stärkeren ökonomischen Ausrichtung der Berufsgruppe der BiolandwirtInnen. Die Erhöhung der Regelungsintensität wiederum wird für die gebremste Entwicklungsdynamik im biologischen Landbau seit Ende der 1990er Jahre verantwortlich gemacht. Hohe Investitionskosten für die Erfüllung der Richtlinien (v. a. in der Tierhaltung) stellten 2004 nach Einschätzung der Biobäuerinnen und Biobauern gemeinsam mit den gesättigten Biomärkten die zentrale Einstiegsbarriere in den biologischen Landbau dar. Andererseits werden klar definierte Richtlinien und strenge Kontrollen als wichtige Voraussetzung für den Aufbau des Biomarktes und der Diversifizierung der Vermarktungsstrukturen beschrieben. Die Befragten sehen darin die Ursache, dass vermehrt das Vertrauen und die Wertschätzung der KonsumentInnen gewonnen werden konnte. Die Diversifizierung der Vermarktungsstrukturen brachte in den Augen der Befragten eine Erleichterung in der Vermarktung von Bioprodukten. Die Einschätzung der Preisentwicklung für Bioprodukte durch den Aufbau eines vielfältigen Biomarktes hängt von der Vergleichsbasis der Befragten ab: Jene, die von Direktvermarktung auf indirekte Biovermarktung ungestiegen sind, sprechen von gesunkenen Preisen, während jene, die immer indirekt vermarktet haben, sich befriedigt über die Einführung eines Biozuschlages äußern.

Bewertung der Veränderungen in den Rahmenbedingungen durch Biobäuerinnen und Biobauern

Die Einstellungen der Biobäuerinnen und Biobauern zu einzelnen Veränderungen der Rahmenbedingungen sind sehr unterschiedlich und teils zwiespältig. So wird beispielsweise die Expansion des biologischen Landbaus positiv bewertet, weil sich dadurch das Ansehen des biologischen Landbaus in Politik und Gesellschaft verbessert und sich der betriebliche Alltag durch verstärkte Kooperationsmöglichkeiten, Bio-Beratung und Zukaufsmöglichkeiten für Bio-Betriebsmittel vereinfacht habe. Als negativ bewertet wird neben der verstärkten Konkurrenzsituation auch, dass der biologische Landbau durch seine Expansion zu einer „Zweiklassengesellschaft“ geworden sei: hier die „ideologischen Pioniere“ und da die nur auf ökonomische Vorteile bedachten „Förderungsbiobauern“. Während nur wenige Befragte meinen, dass es egal sei, ob jemand aus finanziellen Überlegungen umstelle, weil mit der Zeit die Einstellung nachziehe, hegt die Mehrzahl der Biobäuerinnen und Biobauern (alle Betriebe wurden vor 1992 auf biologischen Landbau umgestellt) zum Teil große Ressentiments gegenüber ihren später hinzugekommen KollegInnen. Interessant ist, dass diese Befragten dabei dieselbe ausgrenzende und misstrauende Haltung einnehmen, der sie nach eigenen Angaben selbst in ihren Anfängen als Biobäuerinnen und Biobauern ausgesetzt waren. Im Vergleich zur Beziehung zu ihren konventionell wirtschaftenden KollegInnen, die sich nach Angaben der Befragten zumindest in die Richtung gegenseitiger Akzeptanz verbessert hat, scheint sich das Verhältnis der Biobäuerinnen und Biobauern untereinander eher verschlechtert zu haben. Dabei darf aber auch nicht vergessen werden, dass der biologische Landbau seit jeher ein heterogenes Phänomen ist, in dem Auffassungsunterschiede vorhanden und ideologische Hintergründe sehr unterschiedlich sind. Heftige Konflikte und Vorwürfe einzelner Gruppen, die anderen Biobäuerinnen und Biobauern wären nicht ideologisch genug, sind in Österreich mit Verbandsspaltungen bereits seit den 1980er Jahren belegt. So gesehen kann diese Differenzierung der Befragten in „gute“ und „schlechtere“ Biobäuerinnen und Biobauern als Fortsetzung eines viel ursächlicheren Konflikts interpretiert werden, der sich durch die Einführung von finanziellen Förderungen und die nachfolgende Expansion des biologischen Landbaus nur verstärkt hat. Dabei scheint das Bedürfnis nach Einigkeit innerhalb des Berufsstandes sehr groß zu sein, worauf die Aussagen zur BIO AUSTRIA hindeuten: Zwei Drittel der Befragten befürworteten den Dachverband und erhoffen sich von ihm neben der Überwindung von Konflikten zwischen den Bioverbänden auch die Schaffung einer einheitlichen Kennzeichnung für Bioprodukte und Verbesserungen im Biomarketing, in der Biovermarktung und in der Interessensvertretung. Die GegnerInnen der BIO AUSTRIA hingegen befürchteten eine noch größere Entfremdung der Bioverbände von der bäuerlichen Basis und den Verlust ihrer Entscheidungsfreiheit bei der Verbandswahl.

An den derzeitigen Vermarktungsstrukturen wird kritisiert, dass im biologischen Landbau mittlerweile ähnliche Dominanzverhältnisse herrschen wie in der konventionellen Landwirtschaft und die Biobetriebe vermehrt einem Preis- und Qualitätsdruck ausgesetzt seien. An der Vermarktung von Bioprodukten über Handelsketten werden mangelnde Schulung von deren MitarbeiterInnen im Hinblick auf Bioprodukte, der hohe Preisdruck, den die Handelsketten auf ihre LieferantInnen ausüben sowie die fehlende Integration der Philosophie des biologischen Landbaus in deren Geschäftspraxis kritisiert. In den KonsumentInnen sehen die Befragten zum einen ihre wichtigsten Verbündeten, von deren Nachfrage die Zukunft des biologischen Landbaus ganz wesentlich abhängt. Zum anderen kritisieren sie die allgemeinen Konsumtrends zu billigem und zeitsparendem Einkauf sowie zum Fertigprodukt. In Bezug auf das Agrarfördersystem betonen die Befragten die große Bedeutung von finanziellen Förderungen für die (biologische) Landwirtschaft, äußern aber auch ihren Unmut über wahrgenommene Benachteiligungen und zunehmende Abhängigkeit von der öffentlichen Hand. Die Forderung nach einem „gerechten Preis“ für ihre Produkte zieht sich wie ein roter Faden durch fast alle Interviews. Richtlinien und Kontrollen im biologischen Landbau werden aufgrund der wichtigen Abgrenzungs- und Ordnungsfunktion, die ihnen die Befragten allgemein zuschreiben, prinzipiell akzeptiert. Die konkreten, teils als „praxisfremd“ empfundenen, Details von Richtlinien und Kontrollen geben aber Anlass zur Kritik. Zudem wird der Wandel von der Eigenkontrolle durch die Bioverbände hin zur Fremdkontrolle durch akkreditierte Kontrollstellen bedauert, weil in der Erfahrung der Befragten früher Kontrolle immer auch Beratung war, während heute eine positive Rückkopplung fehle. Insgesamt empfinden die Befragten den bürokratischen Aufwand für die zahlreichen gesetzlichen und privatrechtlichen Vorschriften, denen sie nicht nur als BewirtschafterInnen von Biobetrieben, sondern z.B. auch als DirektvermarkterInnen unterliegen, als zu hoch und teilweise als unsinnig. Einige Befragte sehen die Grundwerte des biologischen Landbaus in Gefahr, weil ihrer Meinung nach zwar die Regelungsintensität zugenommen habe, die Vorschriften aber immer mehr von den Grundprinzipien des biologischen Landbaus abweichen würden.

Wahrgenommene Auswirkungen der Veränderungen in den Rahmenbedingungen auf die Biobetriebe

Die Wahrnehmungen der Biobäuerinnen und Biobauern hinsichtlich der Auswirkungen von Veränderungen der Rahmenbedingungen auf ihre Betriebe sind vielfältig: Die zunehmende Konkurrenz auf Absatzmärkten führe in der Direktvermarktung beispielsweise zu Umsatzeinbußen und abwandernden KundInnen. Konkurrenz um Pachtflächen beeinträchtige betriebliche Expansionsbestrebungen. Die Reaktionen der Befragten auf Konkurrenzsituationen hängen von weiteren Faktoren ab: Ein hoher Arbeitszeitaufwand, eine geringe Zahlungsbereitschaft der KundInnen oder eine Nachbarschaftsbeziehung zum Konkurrenten führen eher zum Rückzug aus der

Konkurrenzsituation, ansonsten wird versucht, der Konkurrenz mit Kundenbindung und Innovationen zu begegnen. Auf eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in ihren Betrieben reagieren die Befragten mit der Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Erwerbs, mit Einsparungsmaßnahmen beim Betriebsmittelzukauf, mit der Aufgabe unrentabler und dem Ausbau rentabler Betriebszweige bzw. mit dem Aussetzen von Investitionsmaßnahmen.

Ansichten zur Stellung des biologischen Landbaus in Gesellschaft und Politik

Der biologische Landbau erbringt nach Meinung der Biobäuerinnen und Biobauern wichtige Leistungen für Gesellschaft und Natur: Schutz von Umwelt und Klima, energieeffiziente Produktion hochwertiger Lebensmittel unter Schonung natürlicher Ressourcen, Landschaftspflege, Verringerung der landwirtschaftlichen Überproduktion, Sicherung von Arbeitsplätzen und Vorbildwirkung. Diese Leistungen werden nach Meinung der Befragten innerhalb von Bauernschaft, Gesellschaft und Politik heute größtenteils wertgeschätzt. Der biologische Landbau habe sich als anerkannte Landbewirtschaftungsmethode etabliert und zudem dazu beigetragen, das Image der Landwirtschaft allgemein zu verbessern.

Die Rolle des biologischen Landbaus in der Agrarpolitik wird nicht von allen Befragten als positiv eingeschätzt: Ein Drittel von ihnen spricht von seiner Instrumentalisierung als Imagerträger für die Landwirtschaft insgesamt und für das Tourismusland Österreich. Sie kritisieren, dass der biologische Landbau zwar häufig Gegenstand von „Sonntagsreden“ sei, die AgrarpolitikerInnen aber tätige Unterstützung des biologischen Landbaus vermissen ließen, was sich für die befragten Biobäuerinnen und Biobauern auch in der GAP-Reform 2003 ausdrücke. Die Bedeutung des biologischen Landbaus innerhalb der Agrarpolitik hänge nach Meinung der Biobäuerinnen und Biobauern zudem stark von der Einstellung der politischen EntscheidungsträgerInnen und von den Fähigkeiten der Bio-FunktionärInnen, erfolgreich Lobbying zu betreiben, ab. Vom Intensivierungsdruck und Strukturwandel in der Landwirtschaft sehen sich die Befragten zunehmend erfasst.

Die Einbindung der Biobäuerinnen und Biobauern in die Entwicklungsstrategien der Regionalentwicklung scheint eher gering: Obwohl der Informationsstand über Regionalförderprogramme von den Befragten selbst vorwiegend als gut bezeichnet wird, nehmen oder nahmen weniger als ein Drittel der Befragten an einer derartigen Maßnahme teil, wobei sie sich in den Interviews sowohl auf Ziel 5b Förderungen, LEADER+ Projekte und das niederösterreichische Ökopunkteprogramm beziehen. Allerdings berichten die Befragten auch über zahlreiche Kooperationen und gemeinsame Projekte mit anderen Biobäuerinnen und Biobauern, die sie nicht in Zusam-

menhang mit der Regionalförderung bringen, sondern mit den Bioverbänden als Initiatoren. Angesichts der Tatsache, dass die Befragten bei den Förderungen ein geringes Differenzierungsvermögen aufweisen, könnten einige dieser Projekte ebenfalls aus Mitteln der Regionalförderungsprogramme finanziert worden sein. Als Gründe für eine Nichtteilnahme an Regionalförderprojekten nannten die Biobäuerinnen und Biobauern betriebsendogene Faktoren, wie die Führung des Betriebes im Nebenerwerb und zu geringe Arbeitskraftkapazitäten, zu hohes Alter und fehlende Hofnachfolge oder eine ungünstige Lage des Betriebes, ihre Betriebsausrichtung oder fehlendes Interesse. Was für die Befragten ebenfalls gegen eine Teilnahme an Regionalfördermaßnahmen spricht, sind die damit einhergehenden zeitlichen und administrativen Verpflichtungen.

Innovationstätigkeit in den Biobetrieben seit der Umstellung auf biologischen Landbau

Die Biobäuerinnen und Biobauern haben mit zahlreichen Anpassungsmaßnahmen auf die veränderten Rahmenbedingungen und auf die betriebsendogenen Einflussfaktoren reagiert und zwar seit ihrer Umstellung auf biologischen Landbau. Insgesamt wurden in den untersuchten Biobetrieben 328 Innovationen, im Sinne betrieblicher, marktorientierter Neuerungen, die nach erfolgter Umstellung auf biologischen Landbau begonnen wurden und die von den Biobäuerinnen und Biobauern ein Verlassen erprobter Routinen erforderten, realisiert (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Innovationen in den Biobetrieben seit ihrer Umstellung auf biologischen Landbau

Betriebsbereich	Art der realisierten Innovationen	Anzahl	davon 2004 noch aktiv
Wirtschaftliche Integration	Kooperationen	75	54
Direkte Vermarktung	Ab-Hof, Hofladen	35	23
	Marktfahren, Biofeste	14	6
	Zustellservice	13	7
	Bioladen in der Stadt	8	3
Marktfruchtproduktion	Getreide	15	12
	Obst, Gemüse	14	9
	Feldsonderkulturen	10	6
	Kartoffel	7	7
	Saatgut	4	4
Verarbeitung	Milch	14	7
	Getreide	12	7
	Fleisch	10	5
	Obst- und Gemüse	7	2
Tierproduktion	Mutterkuh	22	17
	Kleinwiederkäuer	9	6
	Geflügel	6	5
	Zuchttiere	3	3
Indirekte Vermarktung	Händler, Verarbeiter	20	12
	Naturkostläden	9	7
	Gastronomie, Küchen	8	5
Sonstige Innovationen		13	13

Quelle: Interviewtranskripte der Befragungen 1991 und 2004, 74 Untersuchungsbetriebe, eigene Auswertung

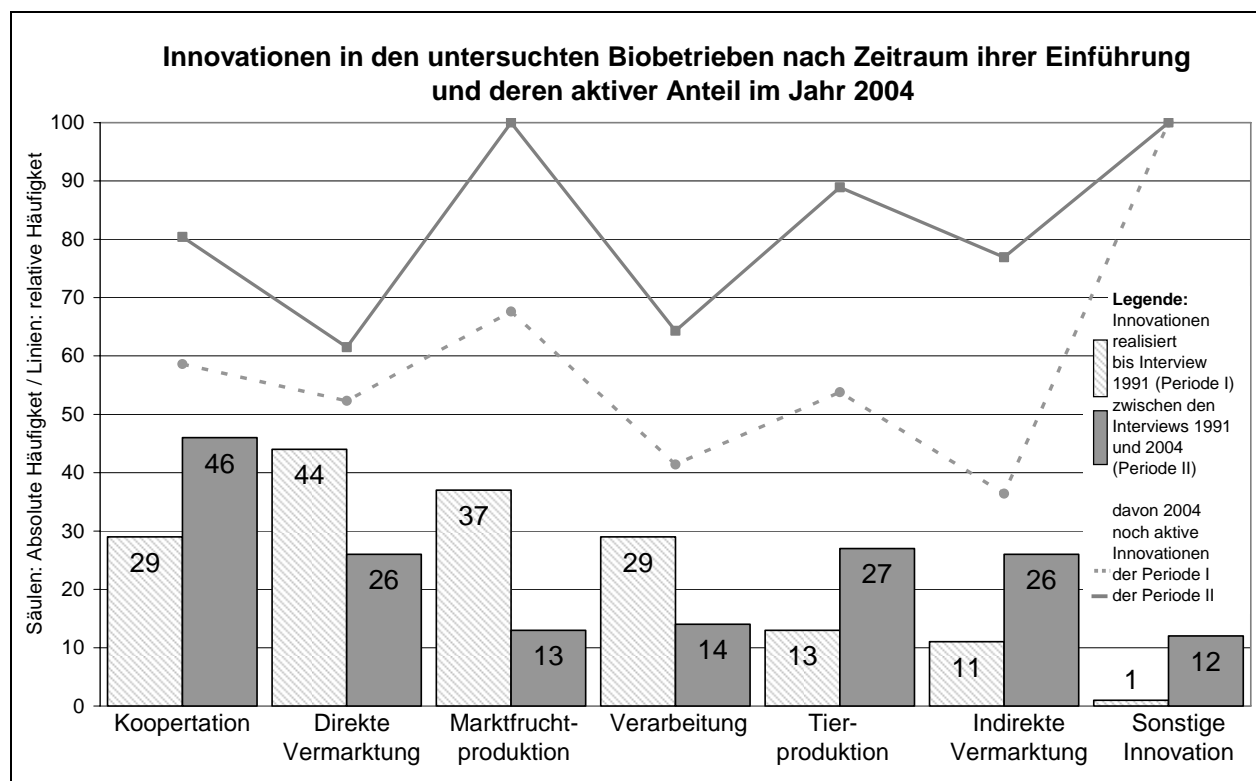
Das Eingehen von Kooperationen ist jene Innovation, die von den befragten Biobäuerinnen und Biobauern im Interview am häufigsten thematisiert wird, Zusammengearbeitet wird vor allem in der Verarbeitung und Vermarktung (43 Kooperationen) und bei der Mechanisierung (13 Kooperationen). Der Umfang der Kooperationen reicht dabei von einer informellen Nachbarschaftshilfe bis hin zu gemeinschaftlich getragenen Verarbeitungs- und Vermarktungseinrichtungen bis hin zu vertraglich geregelten Betriebsgemeinschaften. Die in den untersuchten Biobetrieben realisierten Kooperationen umfassen nicht nur biologisch wirtschaftende Bäuerinnen und Bauern, sondern auch konventionelle KollegInnen und außerlandwirtschaftlich tätige Wirtschaftstreibende, Bildungseinrichtungen und gemeinnützige Organisationen. 29 Kooperationen wurden vor, 46 nach 1991 eingegangen.

Im Bereich Tierhaltung wurden insgesamt 40 Innovationen durchgeführt (Haltung von Mutterkühen, Kleinwiederkäuern, Geflügel oder Zuchttieren), rund ein Drittel davon zwischen 1991 und 2004. In der Marktfruchtproduktion wurden insgesamt 50 Innovationen umgesetzt (Anbau von Getreide, Kartoffel, Gemüse, Obst, Saatgut), ein Viertel davon nach 1991. Von den 43 Innovationen im Verarbeitungsbereich (Getreide-, Milch-, Fleisch-, Obst- und Gemüseverarbeitung) wurden bis 1991 etwa doppelt so viele Innovationen realisiert, wie danach. Während von 70 Innovationen in der direkten Vermarktung (Ab-Hof-Verkauf, Hofladen, urbaner Bioladen, Zustellservice, Marktstand) ein Drittel nach 1991 begonnen wurde, waren es von den 37 Innovationen in der indirekten Vermarktung (an Händler, Verarbeiter, Gastronomie, Großküchen, Reformhäuser und Bioläden) 70%, die in den Zeitraum von 1991 bis 2004 fielen. Bis 1991 wurde nur eine sonstige Innovation durchgeführt (Urlaub am Bauernhof), während es nach 1991 insgesamt zwölf waren (Sozial-, Bildungs- und Tourismusprojekte, Änderungen in der Rechtsform des Betriebes).

Eine Betrachtung der Innovationen nach Zeitraum ihrer Realisierung zeigt, dass sich die beiden Untersuchungsperioden (Periode I: von der Umstellung auf biologischen Landbau bis zum Interview 1991, Periode II: zwischen den beiden Interviewserien 1991 und 2004) hinsichtlich der Gesamtzahl der getätigten Innovationen nicht unterscheiden – in jeder der beiden Perioden wurden 164 Innovationen umgesetzt – die einzelnen Betriebsbereiche aber unterschiedliche Schwerpunktsetzungen aufweisen: Im Zeitraum zwischen Umstellung und Interviewserie 1991 dominieren die Innovationen in den Bereichen Pflanzenproduktion, Verarbeitung und direkte Vermarktung. Im Zeitraum nach 1991 dagegen liegt die Anzahl der Innovationen in der Tierproduktion, der indirekten Vermarktung, bei den Kooperationen und den sonstigen Innovationen über jener der Vorperiode (vgl. dazu die Säulengrafik in Abbildung 1). Zwei Drittel der in den

Biobetrieben seit der Umstellung getätigten Innovationen werden auch zum Zeitpunkt der Interviewserie 2004 noch verfolgt, wobei in der Regel die Innovationen, die nach 1991 realisiert wurden, zu einem höheren Prozentsatz im Jahr 2004 noch weiterverfolgt werden (vgl. dazu die Liniengrafik in Abbildung 1). Während 2004 rund 90% der in Periode II eingeführten Innovationen im Bereich Tierproduktion noch fortgeführt wurden, waren es aus Periode I 54%. Im Bereich Pflanzenproduktion ist das Verhältnis 100% zu 68%. Verarbeitungsinnovationen der Periode II waren 2004 zu 64% noch aktiv, jene der Periode I zu 41%. Innovationen in indirekter Vermarktung der Periode II wurden zu 77%, jene der Periode I zu 37% im Jahr 2004 noch verfolgt. Bei der direkten Vermarktung stehen 62% weitergeführte Innovationen der Periode II einem Anteil von 52% der Periode I gegenüber. Die vor 1991 eingegangenen Kooperationen sind im Jahr 2004 noch zu 59% aktiv, jene die später realisiert wurden zu 80%. Von den 13 sonstigen Innovationen werden alle auch 2004 noch weiterverfolgt. Betrachtet man die beiden Untersuchungsperioden gemeinsam, so ergibt sich entsprechend der Beständigkeit der Innovationen folgende Reihung nach Innovationsbereichen: 1. Sonstige Innovationen (zu 100% im Jahr 2004 noch aktiv); 2. Tierproduktion 77,5%; 3. Marktfruchtproduktion 76%; 4. Kooperationen 72%; 5. Indirekte Vermarktung 64,9%; 6. Direkte Vermarktung 55,7%; Verarbeitung 48,8% (vgl. auch Tabelle 2).

Abbildung 1: Zeitraum der Einführung und Beständigkeit von Innovationen in Biobetrieben



Quelle: Interviewtranskripte der Befragungen 1991 und 2004, 74 Untersuchungsbetriebe, eigene Auswertung

Für ihre Innovationstätigkeit nennen die Biobäuerinnen und Biobauern ökonomische, ökologische, soziale und persönliche Motive, einige Innovationen haben sich auch „einfach so ergeben“. Mit knapp zwei Drittel aller Nennungen überwiegen die ökonomischen Motive: Erschließung, Erhaltung und Ausbau von Einkommensquellen, Nutzung finanzieller Förderungen, Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit, Einsparung von Kosten und Arbeitszeit. 20% sind persönliche Motive: Interesse, Vergnügen, Lern- und Experimentierfreude sowie gesundheitliche Gründe. Der Rest (rund 15%) verteilt sich zu etwa gleichen Anteilen auf ökologische Motive (Streben nach geschlossenen Betriebskreisläufen und Bodenschutz, Erhaltung ökologischer Vielfalt) und soziale Motive (Kooperation als eigenständiger Wert und Wesensmerkmal des biologischen Landbaus, Familientradition und Weitergabe des Hofes).

Je nach Art der Innovation zeigen sich unterschiedliche Motivstrukturen: So ist beispielsweise die Mutterkuhhaltung als Alternative zur Milchviehhaltung vorwiegend durch den Wunsch nach Arbeitsentlastung und Hoferhalt bei unsicherer Hofnachfolge oder außerlandwirtschaftlicher Tätigkeit motiviert. Für die Haltung von Kleinwiederkäuern sind dagegen ökologische und persönliche Motive ausschlaggebend. Verarbeitungsinnovationen stehen immer im Zusammenhang mit Vermarktungsaktivitäten und werden vor allem in der Umstellungsphase auf biologischen Landbau als unbedingt notwendige Erschließung von Absatzwegen für Bioprodukte betrachtet. Die Motive für Kooperationen sind vielfältig und reichen von einer prinzipiellen Lebenseinstellung, über Arbeits- und Kosteneinsparung, bis hin zur Voraussetzung für den Erhalt spezieller Förderungen. Neben den Motiven der Befragten und weiteren betriebsendogenen Faktoren, wie z.B. die verfügbare Arbeitskraft, üben auch Rahmenbedingungen einen wesentlichen Einfluss auf die Innovationstätigkeit in den Untersuchungsbetrieben aus. Von Richtlinienänderungen geht dann eine hemmende Wirkung auf Produktion und Verarbeitung aus, wenn damit ein hoher Investitionsbedarf verbunden ist. Andererseits brachten diesbezügliche Veränderungen zusammen mit dem EU-Beitritt und den finanziellen Förderungen für Gemeinschaftsprojekte auch entscheidende Impulse für die Innovationstätigkeit in den untersuchten Biobetrieben. Als zentraler Einflussfaktor für Innovationen stellt sich die Nachfrageseite dar: Bestehende Nachfrage fördert Innovationen vorderhand, übersteigt sie jedoch eine subjektive Grenze hinsichtlich Arbeitsbelastung führt sie auch zu deren Abbruch, besonders dann, wenn sich weniger arbeitsintensive Alternativen bieten. Der zentrale Impuls, v. a. in der Zeit kurz nach der Umstellung auf biologischen Landbau wurzelt im sozialen Umfeld der Befragten: Ursprünglich nicht angestrebt, entwickelten sich erste Verarbeitungs- und Vermarktungsaktivitäten vielfach aufgrund von Nachfrage im Freundes- und Bekanntenkreis.

Anpassungsmaßnahmen der Biobäuerinnen und Biobauern seit 1991

Die Veränderungen der Rahmenbedingungen des biologischen Landbaus zwischen 1991 und 2004 erforderten zusammen mit betriebsendogenen Faktoren von den Biobäuerinnen und Biobauern zahlreiche betriebliche Anpassungsmaßnahmen. Eine große Herausforderung stellten in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten die Veränderungen in den Tierhaltungsrichtlinien dar, weil diese große Investitionen in den Stallbau erforderten. Fünf Betriebe verfügten bereits 1991 über einen Laufstall, in 33 Betrieben wurde seither einer eingerichtet, ein Befragter hat seine Herde zu einem Kollegen ausgelagert und sich dort am Stallbau beteiligt. Die Motive für den Bau eines Laufstalles liegen zum einen in der Erfüllung der Richtlinien, zum anderen in arbeitswirtschaftlichen und tiergesundheitlichen Überlegungen. Die Umstellung auf Mutterkuhhaltung oder die Expansion der Milchproduktion haben ebenso eine beeinflussende Wirkung, wie Investitionsförderungen, verbesserte Vermarktungschancen und eine bevorstehende Hofübergabe. Die Alternativen zum Bau eines Laufstalls zeigen sich in den Aussagen jener Biobäuerinnen und Biobauern, die keinen gebaut haben: Aufgabe der Rinder oder Freilandhaltung, Umbau des Stalls für eine andere Tierart, oder Hinauszögern der Entscheidungen bis die Ausnahmegenehmigung ausläuft und die nachfolgende Regelung bekannt ist. Daraus erklärt sich die Tatsache, dass auf sechzehn Betrieben auch 2004 die Rinder noch in Anbindeställen gehalten wurden.

Die Entwicklungen am Milchmarkt seit 1991 erforderten von den Biobäuerinnen und Biobauern ebenfalls Anpassungsleistungen, die in zwei entgegengesetzte Richtungen gehen: Aufgabe oder Expansion der Milchproduktion. Die erstgenannte Option hat von 65 Milchviehbetrieben des Jahres 1991 (57 mit Milchquote) fast die Hälfte gewählt. Als Begründung für die Aufgabe des Produktionszweigs werden arbeitswirtschaftliche Motive, eine geringe Milchquote, ein fehlender Laufstall oder mangelnde Entwicklungsmöglichkeiten aufgrund hohen Investitionsbedarfs und unsicherer agrarpolitischer Rahmenbedingungen genannt. Eine Nichtanbindung des Betriebes an die Bio-Milchlogistik, ein zu geringer Milchpreis, eine fehlende Hofnachfolge und mangelndes Interesse an Milchvieh werden als weitere Gründe genannt. In neunzehn Betrieben wurde das Milchvieh aufgegeben und auf Mutterkuhhaltung umgestellt bzw. nur diese beibehalten, wobei in fünf Betrieben die Mutterkuhhaltung nur einen Zwischenschritt zur völligen Aufgabe der Rinder darstellte. Die zweite Anpassungsstrategie – eine Expansion der Milchproduktion – wird von ebenfalls fast der Hälfte der Milchviehbetriebe des Jahres 1991 verfolgt: 30 der 33 im Jahr 2004 noch mit Milchquote ausgestatteten Betriebe haben diese seit 1991 erhöht, wobei sowohl was das Ausgangsniveau, als auch das Ausmaß der Ausweitung betrifft, große Unterschiede bestehen. Als Motive für die Ausweitung der Quote nennen die Befragten Rentabilitätsüberlegungen im Zusammenhang mit dem Bau eines Laufstalles und die langfristige Existenzsiche-

rung des Betriebes oder fehlende Alternativen. Der wichtigste fördernde Faktor für die Milchproduktion ist die Möglichkeit, mit Biomilchpreiszuschlag zu vermarkten. In den Interviews zeigt sich auch die psychische Belastung der Biobäuerinnen und Biobauern durch den stetigen Wachstumsdruck für landwirtschaftliche Betriebe.

Im Bereich der Verarbeitung und Vermarktung haben die Biobäuerinnen und Biobauern ebenfalls Anpassungsmaßnahmen durchgeführt. Eine Gruppe von 31 Betrieben hat sich aus der betrieblichen Verarbeitung und der aktiven Vermarktung (Direktvermarktung, Vermarktung an gewerbliche Verarbeiter, andere Biobetriebe, Einzelhandelsgeschäfte, Gastronomie und Großküchen) ganz oder weitgehend zurückgezogen. Die Vermarktung läuft in diesen Betrieben im Jahr 2004 vorwiegend passiv über Vermarktungsorganisationen der Verbände, Molkereien und Fleischgroßverarbeiter. Verarbeitung und aktive Vermarktung wird von diesen Betrieben, wenn überhaupt, nur noch in geringem Ausmaß, mit wenigen Produkten durchgeführt. Als Motive für ihren Rückzug nennen diese Biobäuerinnen und Biobauern arbeitswirtschaftliche Gründe, Investitionsbedarf aufgrund von Änderungen in den Hygienevorschriften, geringe Wirtschaftlichkeit, geringe Nachfrage, die Attraktivität weniger arbeitsintensiver passiver Vermarktungswege, Intensivierung der Produktion, Konflikte und persönliche Gründe. In rund einem Drittel dieser Betriebe ist die Einstellung der Verarbeitung und aktiven Vermarktung Teil eines allgemeinen Rückzugs aus der Landwirtschaft – entweder aufgrund der absehbaren Pensionierung bei fehlender oder unsicherer Hofnachfolge, oder aufgrund von Veränderungen in den Lebenszielen oder anders gelagerter Interessen der Nachfolgeneration. Eine zweite Gruppe von 23 Betrieben verfolgt zum Zeitpunkt der Interviewserie 2004 dagegen eine Vermarktungsstrategie mit starker Orientierung in Richtung Verarbeitung und aktiver Vermarktung, bei der sie vorwiegend an EndverbraucherInnen, Gastronomie und öffentliche Großküchen, an handwerkliche Verarbeitungsbetriebe und an Einzelhandelsgeschäfte vermarkten und gegebenenfalls passive Vermarktungsstrukturen zur Verwertung von Überschüssen (Milch, Eier, Getreide) oder Nebenprodukten (Wolle) nutzen. Wichtige Impulse für Investitionen in die hofeigene oder kooperative Verarbeitungs- und Vermarktungsinfrastruktur gingen von einer Professionalisierungs- und Expansionsstrategie der Biobäuerinnen und Biobauern, von Regionalförderprogrammen und von Veränderungen in den Hygienevorschriften aus. Parallel mit diesen Investitionen erfolgten in den meisten Fällen eine Intensivierung und eine Professionalisierung dieser Aktivitäten: Produktinnovationen wurden ebenso durchgeführt wie Umorientierungen, Rationalisierungen und Ausweitungen in der Tierproduktion. Die Intensivierung und Professionalisierung der aktiven Vermarktung stellt für die Befragten nicht nur in finanzieller Hinsicht eine Herausforderung dar, häufig sind damit auch der Wissenserwerb, die Übernahme neuer Aufgaben und die Beschäftigung von Fremdarbeitskräften verbunden. Ein hohes Maß an Leistungsbereitschaft und öko-

nomischem Kalkül sowie die Fähigkeit im Laufe der Entwicklung auch Durststrecken durchzutauchen, Konflikte auszutragen und günstige von ungünstigen Gelegenheiten zu unterscheiden, scheinen diese Menschen ebenfalls in hohem Maß zu besitzen. Keine Evidenz findet sich hingegen dafür, dass ihr unternehmerisches Denken und Handeln zu einer Erosion der Bioprinzipien führte. Es ist vielmehr so, dass gerade zentrale Werte des biologischen Landbaus – wie Tiere nicht zum Schlachthof zu transportieren, beste Qualität zu produzieren, sozial verträgliche Arbeitsplätze zu schaffen oder ethische Werte in der Produktion von Lebensmitteln zu verwirklichen – die Befragten in hohem Maße motivieren, in die Verarbeitung und aktive Vermarktung zu investieren. Wie weit die Expansion der aktiven Verarbeitungs- und Vermarktungstätigkeit in den untersuchten Biobetrieben geht und ob diese Tätigkeit letztendlich als Gewerbebetrieb aus der Landwirtschaft ausgegliedert wird, hängt ganz wesentlich von drei Faktoren ab: Den verfügbaren Familienarbeitskräften, der Einstellung zur Beschäftigung von Fremdarbeitskräften und dem Ausmaß an Kooperationsbereitschaft. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass die Hypothese, ein verstärktes Engagement in der Verarbeitung und Vermarktung wäre speziell für Betriebe mit geringer Flächenausstattung eine attraktive Alternative, nicht bestätigt wird, da es vielmehr so ist, dass in der Untersuchungsgruppe die größeren Biobetriebe eine stärkere Neigung zur aktiven Vermarktung aufweisen.

Zukunftsperspektiven der Biobäuerinnen und Biobauern für ihre eigenen Betriebe

In den Vorstellungen, Zielen und Plänen der befragten Biobäuerinnen und Biobauern in Bezug auf die Zukunft ihrer Betriebe spiegeln sich nicht nur deren aktuelle Handlungsstrategien wider sondern sie lassen auch Rückschlüsse auf die Zukunftsperspektiven für die untersuchten Biobetriebe zu: Tabelle 3 gibt einen Überblick.

Tabelle 3: Zukunftsperspektiven und Handlungsstrategien in den untersuchten Biobetrieben

Betriebliche Handlungsstrategien der Biobäuerinnen und Biobauern im Hinblick auf die Zukunft ihrer Betriebe	Nennungen Anzahl
Nur kleine Anpassungen und Renovierungen aufgrund unsicherer Hofnachfolge	25
Ausweitung von die landwirtschaftliche Produktion ergänzenden Aktivitäten (z.B. Tourismus)	14
Vorbereitung auf die Hofnachfolge durch Professionalisierung bzw. Rationalisierung/Extensivierung	10
Extensivierung der landwirtschaftlichen Produktion, Abwendung vom Markt, Subsistenzwirtschaft	8
Betriebsaufgabe aufgrund fehlender Hofnachfolge	8
Expansion, Intensivierung und Spezialisierung der landwirtschaftlichen Produktion	7
Keine Angaben	2

Quelle: Interviewtranskripte der Befragungen 2004, 74 Untersuchungsbetriebe, eigene Auswertung

Die betrieblichen Zukunftsszenarien der Biobäuerinnen und Biobauern hängen wesentlich davon ab, ob die Generationenfolge gesichert ist oder nicht. Eine Gruppe von zehn Untersuchungsbetrieben befindet sich 2004 in einer Phase konkreter Vorbereitungen für die Hofnachfolge, wobei nur bei drei davon die Pensionierung der derzeitigen Betriebsführer und eine rechtliche Hofübergabe anstehen. Bei den anderen Betrieben geht es um die Integration der Nachfolgeneration in den betrieblichen Arbeitsalltag und um die Übergabe von Kompetenzen. Größere Investitionen und weit reichende betriebliche Entscheidungen werden entweder bereits gemeinsam mit den zukünftigen BetriebsführerInnen getroffen oder aufgeschoben, um die Nachfolgeneration nicht in ihren Handlungsspielräumen einzuschränken. Die von den Befragten verfolgten Haushaltsstrategien hängen davon ab, welchen Stellenwert der Hof bei der Sicherung der Lebensgrundlage von Hofübergeber- und Hofübernehmergeneration einnimmt. Müssen zwei Generationen vom Hof leben gehen die Bestrebungen in Richtung Professionalisierung. Übt die Nachfolgeneration einen außerlandwirtschaftlichen Beruf aus, stehen Maßnahmen der Rationalisierung und Extensivierung im Vordergrund der Betriebsplanung. Als größtes Hemmnis für die zukünftige Entwicklung nennen die Befragten die verfügbare Arbeitskapazität der Familie und die hohen Kosten für Fremdarbeitskräfte. Von den Rahmenbedingungen werden eine zunehmende Konkurrenz durch Bioimporte und ein zu geringes Angebot an Pachtflächen als hemmend für die Weiterentwicklung des Betriebes genannt.

In 25 Biobetrieben ist eine stagnierende Betriebsentwicklung anzutreffen – Zukunftspläne, sofern es solche gibt, fokussieren nur kleinere Anpassungen und Renovierungen. Große betriebliche Veränderungen und Investitionen werden, außer wenn unbedingt erforderlich, nicht vorgenommen, weil das finanzielle Risiko angesichts einer unsicheren Hofnachfolge zu hoch erscheint. Auch wenn die Befragten klare Vorstellungen über die im Betrieb zu treffenden Maßnahmen haben, überlassen sie deren Umsetzung der Nachfolgeneration. Anders dagegen im privaten Bereich: in 12 der 25 Betriebe mit stagnierender Betriebsentwicklung ist die Sanierung oder der Neubau des Wohnhauses während der Interviewserie 2004 entweder gerade im Gang, im Planungsstadium oder ein anstehendes Zukunftsprojekt. Ein Zeichen dafür, dass die Befragten ungeachtet der Nachfolgefrage planen an der Hofstelle wohnen zu bleiben.

In sieben Biobetrieben besteht die Zukunftsperspektive in der Intensivierung bzw. Spezialisierung der landwirtschaftlichen Produktion. Neben sechs Milchviehbetrieben findet sich in dieser Gruppe auch ein Nebenerwerbsbetrieb, der aufgrund der angespannten Situation am Getreidemarkt derzeit von Getreideanbau auf Ostbau umgestellt wird. Für die Milchviehbetriebe ist charakteristisch, dass durch vorangegangene Investitionen in Stall- und Wirtschaftsgebäude,

sehr gute bis optimale Voraussetzungen für die Milchproduktion geschaffen wurden, vier Betriebe können Biomilch vermarkten. Der Wachstumszwang wird zwar als belastend empfunden, Alternativen dazu werden aber nicht gesehen.

Die Zukunftsperspektiven einer weiteren Gruppe von vierzehn Biobäuerinnen und Biobauern fokussieren in Ergänzung zur landwirtschaftlichen Produktion auf die Bereiche Tourismus, Kunsthandwerk, Bildung und aktive Vermarktung. Ein weiterer Befragter gibt an, sich vorstellen zu können, in den Nebenerwerb zu wechseln. In der Tier- und Pflanzenproduktion, sofern angesprochen, werden Extensivierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen geplant. Charakteristisch für die auf die Vermarktung konzentrierte Gruppe ist die Hinwendung zur Beschäftigung von Fremdarbeitskräften, weshalb die Arbeitskraftkapazität für sie keinen hemmenden Faktor für ihre Betriebsentwicklung darstellt. Die Interessen der Gruppe der Betriebe mit Ambitionen im Tourismus, im Kunsthandwerk und im Bildungsbereich sind sehr individuell und nicht unbedingt auf die Landwirtschaft gerichtet.

Die Extensivierung der landwirtschaftlichen Produktion, gekoppelt mit einer Abwendung vom Markt und einer Hinwendung zur Subsistenzwirtschaft, steht in acht untersuchten Biobetrieben im Mittelpunkt der Zukunftspläne. In allen betreffenden Betrieben wurden bereits in der Vergangenheit Extensivierungsmaßnahmen gesetzt: Aufgabe der Milchviehhaltung, Aufgabe der Ziegen-, Schweine- und Hühnerhaltung, Aufgabe des Ackerbaus und Aufgabe der Verarbeitung. Als Gründe dafür werden die Hofübergabe, ein außerlandwirtschaftlicher Beruf, eine zu geringe Arbeitskraftkapazität, Krankheit und Alter, unsichere Hofnachfolge sowie die Veränderungen in den Tierhaltungs- und Hygienesrichtlinien genannt. Aufgrund des Fehlens eines richtlinienkonformen Laufstalles wird das Auslaufen der Ausnahmegenehmigungen für die Anbindehaltung 2010 mit Sorge erwartet, investiert soll eher nicht werden. Drei Befragte geben an, den Betrieb ohnehin in erster Linie für die Selbstversorgung zu führen.

Acht Biobäuerinnen und Biobauern bezeichnen ihre Betriebe als auslaufend: Sie sind im Jahr 2004 entweder bereits damit beschäftigt, einen Pächter für ihre Betriebsflächen zu finden oder sie geben an, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit keines ihrer Kinder den Betrieb weiterführen wird. Bei den Befragten herrscht mehrheitlich Trauer und Enttäuschung darüber, dass der Betrieb nicht an die nächste Generation weitergegeben werden kann und es besteht teilweise ein Gefühl des persönlichen Versagens. Der Zeitpunkt der Betriebsaufgabe wird hinausgezögert, wobei bei sich bei einigen Befragten ein Verantwortungsgefühl für Grund und Boden über ihre

eigene Bewirtschaftung hinaus darin zeigt, dass die Verpachtung an einen konventionellen Betrieb nur im äußersten Notfall in Frage kommt.

Zukunftsperspektiven der Biobäuerinnen und Biobauern für den biologischen Landbau

Die Aussagen der Befragten zu den Zukunftsperspektiven des biologischen Landbaus insgesamt lassen sich zu Schwerpunkten in den Vorstellungen zusammenfassen. Eine Gruppe Biobäuerinnen und Biobauern geht davon aus, dass dem biologischen Landbau als Instrument gegen gesellschaftliche und ökologische Probleme, von Agrarpolitik und Gesellschaft entsprechend gefördert, eine erfolgreiche Zukunft beschieden ist. Eine andere Gruppe sieht die Zukunft des biologischen Landbaus als abhängig von Konsumentennachfrage und Agrarpolitik. Zur Stärkung der Nachfrage kann der biologische Landbau nach Meinung der Befragten aber selbst durch strenge Richtlinien und Kontrollen sowie durch eine klare Abgrenzung von der konventionellen Landwirtschaft beitragen. Der Ausbau der Bio-Vermarktungsstrukturen, ein unternehmerisches Selbstverständnis und die einzelbetriebliche Flexibilität bilden nach Meinung der Befragten weitere wichtige Erfolgsfaktoren. Obwohl sich die Biobäuerinnen und Biobauern der Agrarpolitik gegenüber in einer passiven und abhängigen Position sehen, vertrauen sie darauf, dass der biologische Landbau auch in Zukunft finanziell bevorzugt unterstützt wird.

Die Bedrohung des biologischen Landbaus durch die Gentechnologie und die Konkurrenz aus dem EU-Ausland ist das zentrale Element der Zukunftseinschätzung einer anderen Gruppe Biobäuerinnen und Biobauern. Der Gentechnologie fühlen sie sich aber nicht hilflos ausgeliefert, weil sie noch Möglichkeiten sehen, diese abzuwenden. Die Konkurrenz aus dem Ausland wird von den Befragten vor dem Hintergrund der EU-Osterweiterung gesehen. Die klimatischen und strukturellen Vorzüge und die billigen Arbeitskräfte werden als Ursachen der großen Konkurrenz der osteuropäischen Staaten gesehen. Eine weitere Gefahr für die Zukunftsfähigkeit des biologischen Landbaus ist in den Augen der Befragten die immer stärkere Annäherung zwischen biologischer und konventioneller Landwirtschaft, die im „Intensivierungsdruck“ auf der einen Seite und im „Ökologisierungsdruk“ auf der anderen begründet liegt. Nach Meinung der Befragten liegt es an den AkteurInnen des biologischen Landbaus selbst, sich von der konventionellen Landwirtschaft in Zukunft wieder stärker abzugrenzen und Angleichungstendenzen entgegenzuwirken.

Literatur

- BICHLBAUER, D.; VOGEL, S. (1993): Umstellung auf biologischen Landbau. Wien: Projektbericht an den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung FWF, Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Wirtschaft, Politik und Recht.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT – BMLFUW (2005): Bericht über die Lage der Österreichischen Landwirtschaft 2004. Wien: Selbstverlag.
- FROSCHAUER, U.; LUEGER, M. (2003): Das qualitative Interview. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG WUV-Universitätsverlag.
- GROIER, M. (2005): Entwicklung, Struktur und Förderung des biologischen Landbaus. In: GROIER, M.; GLEIRSCHER, N. (Hrsg): Biolandbau in Österreich im internationalen Kontext, Band 1: Strukturentwicklung, Förderung und Markt. Forschungsbericht 54 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien: Selbstverlag, 9-90.
- LAMNEK, S. (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch 4., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- LAMPKIN, N.; FOSTER, S.; PADEL, S.; MIDMORE, P. (1999): The Policy and Regulatory Environment for organic Farming in Europe, Organic Farming in Europe: Economics and Policy; Volume 1. Universität Hohenheim: Selbstverlag
- MICHELSEN, J.; LYNGGAARD, K.; PADEL, S.; FOSTER, C. (2001): Organic Farming Development and Agricultural Institutions in Europe: A Study of Six Countries. Organic Farming in Europe: Economics and Policy; Volume 9. Stuttgart-Hohenheim: Selbstverlag.
- SCHNEEBERGER, W.; EDER, M.; DARNHOFER, I.; WALLA, C.; ZOLLITSCH, W. (2005): Stand des biologischen Landbaus in Österreich. Unveröffentlichtes Manuskript.
http://www.wiso.boku.ac.at/fileadmin/_/H73/H733/pub/Biolandbau/2005_BIL_Biolandbau.pdf. Stand 19.6.2006
- VOGEL, S.; LARCHER, M. (2007): Einstellung und Verhalten von Biobauern und Biobäuerinnen im Wandel der Zeit. Wien: Projektbericht an das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft BMLFUW, Universität für Bodenkultur Wien, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung.

BEREITS ERSCHIENENE DISKUSSIONSPAPIERE INWE

- DP-01-2004 Alison BURRELL: Social science for the life science teaching programmes
- DP-02-2004 Jože MENCINGER: Can university survive the Bologna Process?
- DP-03-2004 Roland NORER: Die Kompetenzverteilung auf dem Gebiet des Agrarrechts
- DP-04-2004 Leopold KIRNER, Stefan VOGEL und Walter SCHNEEBERGER: Geplantes und tatsächliches Verhalten von Biobauern und Biobäuerinnen in Österreich - eine Analyse von Befragungsergebnissen
- DP-05-2004 Thomas GLAUBEN, Hendrik TIETJE and Stefan VOGEL: Farm succession patterns in Northern Germany and Austria - a survey comparison
- DP-06-2004 Erwin SCHMID, Franz SINABELL: Implications of the CAP Reform 2003 for Rural Development in Austria
- DP-07-2004 Manuela LARCHER: Die Anwendung der Interpretativen Methodologie in der Agrarsoziologie
- DP-08-2004 Erwin SCHMID, Franz SINABELL: Multifunctionality of Agriculture: Political Concepts, Analytical Challenges and an Empirical Case Study
- DP-09-2004 Erwin SCHMID: Das Betriebsoptimierungssystem – FAMOS (**FArM** Optimization System)
- DP-10-2005 Erwin SCHMID, Franz SINABELL: Using the Positive Mathematical Programming Method to Calibrate Linear Programming Models
- DP-11-2005 Manfred WELAN, Die Heimkehr Österreichs - Eine Erinnerung
- DP-12-2005 Elisabeth GOTSCHI, Melanie ZACH: Soziale Innovationen innerhalb und außerhalb der Logik von Projekten zur ländlichen Entwicklung. Analyse zweier Initiativen im Distrikt Búzi, Mosambik
- DP-13-2006 Erwin SCHMID, Markus F. HOFREITHER, Franz SINABELL: Impacts of CAP Instruments on the Distribution of Farm Incomes - Results for Austria
- DP-14-2006 Franz WEISS: Bestimmungsgründe für die Aufgabe/Weiterführung landwirtschaftlicher Betriebe in Österreich
- DP-15-2006 Manfred WELAN: Wissenschaft und Politik als Berufe – Christian Brünner zum 65. Geburtstag
- DP-16-2006 Ulrich MORAWETZ: Bayesian modelling of panel data with individual effects applied to simulated data
- DP-17-2006 Erwin SCHMID, Franz SINABELL: Alternative Implementations of the Single Farm Payment - Distributional Consequences for Austria
- DP-18-2006 Franz WEISS: Ursachen für den Erwerbsartenwechsel in landwirtschaftlichen Betrieben Österreichs
- DP-19-2006 Erwin SCHMID, Franz SINABELL, Markus F. HOFREITHER: Direct payments of the CAP – distribution across farm holdings in the EU and effects on farm household incomes in Austria
- DP-20-2007 Manfred WELAN: Unwissenheit als Grund von Freiheit und Toleranz
- DP-21-2007 Manfred WELAN: Bernhard Moser, Regierungsbildung 2006/2007
- DP-22-2007 Manfred WELAN: Der Prozess Jesu und Hans Kelsen
- DP-23-2007 Markus F. HOFREITHER: The “Treaties of Rome” and the development of the Common Agricultural Policy
- DP-24-2007 Oleg KUCHER: Ukrainian Agriculture and Agri-Environmental Concern
- DP-25-2007 Stefan VOGEL, Oswin MAURER, Hans Karl WYTRZENS, Manuela LARCHER: Hofnachfolge und Einstellung zu Aufgaben multifunktionaler Landwirtschaft bei Südtiroler Bergbauern – Analyse von Befragungsergebnissen
- DP-26-2007 Elisabeth GOTSCHI: The “Wrong” Gender? Distribution of Social Capital in Groups of Smallholder Farmers in Búzi District, Mozambique
- DP-27-2007 Elisabeth GOTSCHI, Stefan VOGEL, Thomas LINDENTHAL: High school students’ attitudes and behaviour towards organic products: survey results from Vienna

Die Diskussionspapiere sind ein Publikationsorgan des Instituts für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (INWE) der Universität für Bodenkultur Wien. Der Inhalt der Diskussionspapiere unterliegt keinem Begutachtungsvorgang, weshalb allein die Autoren und nicht das INWE dafür verantwortlich zeichnen. Anregungen und Kritik seitens der Leser dieser Reihe sind ausdrücklich erwünscht.

The Discussion Papers are edited by the Institute for Sustainable Economic Development of the University of Natural Resources and Applied Life Sciences Vienna. Discussion papers are not reviewed, so the responsibility for the content lies solely with the author(s). Comments and critique are welcome.

Bestelladresse:

Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung
Feistmantelstrasse 4, 1180 Wien
Tel: +43/1/47 654 – 3660
Fax: +43/1/47 654 – 3692
e-mail: Iris.Fichtberger@boku.ac.at
Download unter: http://www.wiso.boku.ac.at/h731_publicationen.html